PROLETARISCHES FEUILLETON

Das Leben in Sowjetchina

Ueber Sowjetchina, über die heldenhaften Kämpfe der chinesischen Roten Armee gab es bisher nur Lügentelegramme der „Weltpresse". Zum erstenmal erfahren wir konkrete Tatsachen über dieses Gebiet aus der Aussage eines roten Soldaten, der in den Kämpfen um Kwangschun, in Süd-Honan, von den Regierungstruppen gefangengenommen, ausnahmsweise nicht sofort getötet, sondern vor ein Kriegsgericht gestellt wurde. Beim Lesen dieser Zeilen dürfen wir nicht vergessen, daß der Bericht den engl.-amerikanischen, d. h. also sowjetfeindlichen Zeitungen entnommen ist. Trotzdem atmet er eine Wahrheit, die nicht in ihr Gegenteil umzulügen ist.

Gut bewaffnet und organisiert

Die 4. Rote Armee, zu der ich gehörte, ist eine der besten. Sie wurde im letzten Winter aus dem 1. und 15. Armeekorps reorganisiert. Sie besteht aus vier Divisionen. Alle Soldaten dieser Armee haben Schußwaffen mit genügender Munition. Die Armee selbst besitzt 20 Maschinengewehre, 10 kleine und 3 große Geschütze, 300 Handmaschinengewehre und ein Flugzeug, das nicht als Bombenflugzeug verwendet wird, sondern Flugblätter auf das weiße Gebiet herunterwirft.

Ihre Bomben und Handgranaten erzeugt die Armee selbst. Sie besitzt aber ein Ersatzregiment, dessen Mannschaft die Aufgabe hat, im Feindeslager Propaganda zu treiben. Sie besitzt eine Reiterabteilung von 50 Reitern, die, mit Gewehr und Schwert ausgerüstet, den Aufklärungsdienst besorgt. Die Telephonabteilung besteht aus 50 Männern und Frauen. Jede Division hat eine in Stahl gekleidete Truppe von ungefähr 30 Mann und eine Truppe von mindestens zehn berittenen Boten.

In der 4. Armee gibt es verhältnismäßig wenig Frauen als aktive Kämpfer, hier sind die Frauen in den Abteilungen organisiert, die für Propaganda, Krankenpflege, Wäsche, Bekleidung und Schuhwerk zu sorgen haben. Die Propaganda- und Krankenpflegeabteilung besteht meistens aus gebildeten Frauen, die aber stark genug sein müssen, um große Anstrengungen und Entbehrungen zu ertragen. Die anderen Frauenabteilungen sind während der Kämpfe immer hinter der Armee.

Demokratie und Disziplin in der Armee

Zur Ausbildung werden jeden Tag drei Uebungs- und drei Vorlesungsstunden abgehalten. Wöchentlich einmal hat jede Hundertschaft (Hundertschaft) eine allgemeine Diskussionsversammlung über aktuelle politische Fragen. Jede Hundertschaft hat einen Soldatenrat; die Zentrale der Soldatenräte ist in Tanschukang, wo sich auch eine große Lenin-Mädchen-Schule befindet. Die Finanzverwaltung der Armee ist auf zweierlei Art organisiert: In normalen Zeiten hat jede Hundertschaft einen von ihr gewählten Finanzkommissar, der alle Geldangelegenheiten der Hundertschaft erledigt. Ueber den Finanzkommissaren der ganzen Armee steht als Zentralorgan ein oberstes Finanzkomitee.

In Kampfzeiten gibt es ein Beschlagnahmekomitee, das das Eigentum der reichen Gutsbesitzer der besetzten Gebiete erfaßt, verwaltet und enteignet. Dieses Komitee ist auch die Instanz gegen Raub und Plünderung. Wer etwas unter dem Wert von 5 Dollar ohne Wissen des Komitees entwendet, wird eingesperrt. Entwendungen über 10 Dollar werden mit Erschießung bestraft.

Der Kampfmoral der Armee ist ausgezeichnet. Die Soldaten kämpfen bis zum Tod, ergeben sich nie; es gibt nur sehr wenige Fälle, wo sie lebend in Gefangenschaft geraten. Unsere Armee besteht oft die Weißen, dann bekommen wir immer eine ganze Masse von zu uns überlaufenden Regierungssoldaten, die aber gewöhnlich ein schlechtes Material für uns sind, da sie weder die Aktivität der Roten Armee noch an ihre Kampfentschlossenheit gewöhnt sind. In der Regierungsarmee betrachten sie doch den Dienst nur als Mittel dazu, um sich eine Handvoll Reis zu verdienen, nicht als Kämpfen und Sterben für ihre Ueberzeugung.

Die Massen in den roten Gebieten sind in Organisationen, wie Rote Garden, Rote Jugend usw., zusammengefaßt. Ihre Mitglieder bekommen Land zugeteilt und unterscheiden sich nur in der Bewaffnung von der Roten Armee selbst. Sie betrachten sich als Verteidiger und Aufbauer der Sowjets. In den Perioden der harten Kämpfe erbeutet unsere Armee immer eine große Anzahl von Kuomintang- und Regierungsflaggen sowie -uniformen, die später zur Irreführung des Feindes benutzt werden. So hat die 4. Armee im vergangenen Jahre Loschan erobert.

Bauernsowjets, Landverteilung, Verwaltung

Das Sowjetgebiet, in dem die Rote Armee sich bewegt, liegt auf dem Hupe-Honan-Ufer und wächst ständig. Die Bevölkerung des Gebiets besteht zu 90 Prozent aus landarmen Bauern. Das Gebiet wird verwaltet von Kreis-, Gau- und Landsowjets, die alle dem Roten Gebietssowjet untergeordnet sind.

Die Mitglieder der Sowjets werden von der Bauernschaft gewählt. Die Sowjets bestehen zu drei Fünfteln aus Bauern, zu zwei Fünfteln aus Landarbeitern. Zu Beginn betrachteten die Massen die Sowjets als eine Obrigkeit, die Land verteilt und Gerichtsbarkeit ausübt, später aber als eigene Institutionen, an deren Arbeit jeder mit Vorschlägen und Kritik teilnimmt.

Die Sowjetregierung hat das Landgesetz der alchinesischen Sowjets durchgeführt, das die Enteignung des Besitztums der Gutsbesitzer und Gegenrevolutionäre verordnet und den Wucher verbietet. Auch das Gesetz über Arbeitsschutz und Achtstundentag hat sie verwirklicht. Der Boden wird nach der Kopfzahl der mit ihm bedachten Familien verteilt. Alles, was über die Möglichkeit der persönlichen Bearbeitung hinausgeht, wird beschlagnahmt.

Bevor der Boden verteilt wird, untersucht ein Verteilungsausschuß Flächenausmaß und Beschaffenheit, die Zahl der Bevölkerung und die mit der Verteilung zusammenhängenden Probleme. Die Vorschläge des Ausschusses werden vom Bauernkongreß der Ortschaft überprüft und erst nachher ausgeführt. Auch die Mitglieder der Roten Armee bekommen Land zugeteilt, denn meistens haben sie Familien zu Hause, die dann den Boden bearbeiten. Für die Ledigen übernehmen die Bearbeitung des Landteils, solange sie in der Roten Armee dienen, ihre Genossen im Dorfe.

Die Besteuerung ist progressiv. Ein Jahreseinkommen unter fünf „Ton" Getreide (ein Ton = 133 Pfund) ist steuerfrei. Darüber hinaus beginnt der Steuersatz mit 5 Prozent und wächst mit der Größe des Einkommens.

In jeder Bezirksstadt haben die Sowjets eine bis drei Lenin- oder Marx-Mittelschulen gegründet, und in jedem Dorf Lenin-Volksschulen, Kindergärten und Abendschulen für Erwachsene. Männer und Frauen werden als Redner und Referenten ausgebildet. Der Buddhismus, zu dem sich der größte Teil der Bauernschaft bisher bekannte, ist fast vollkommen erledigt. Es gibt oft Konflikte zwischen Eltern und Kinder, die nicht mehr das Recht der Eltern anerkennen, sie, ohne ihr Befragen, zu verheiraten. Die Frauen und die Mädchen sind in diesem Kampf besonders aktiv.

Auf dem Sowjetgebiet gibt es viele Massenorganisationen: Gewerkschaften, Sozialversicherungsvereine, Organisationen der Kinder und der armen Bauern, antiimperialistische Verbände. Ueberall spielen die Frauen eine aktive Rolle. Die bewaffneten Massenorganisationen (darunter die Tschu-Tscha-Tuj, „zur Entfernung der schlechten Elemente") umfassen über 50 000 Gewehre.

Die Weißen bringen den Hungertod

Die Taktik der weißen Regierungsarmee uns gegenüber ist die Wirtschaftsblockade, die Politik der Aushungerung in erster Reihe. Die Regierungstruppen verwüsten unsere Felder, zünden die Bauerndörfer an, versuchen die Lebensmittel- und besonders die Salztransporte zu unterbinden und möglichst viele Bauern des Sowjetgebietes auszurotten. Trotzdem hörte ich im Gefängnis, daß in den letzten Wochen mindestens 50 000 Bauernfamilien in das Sowjetgebiet einwanderten ..."

•

Das Kriegsgericht verurteilte den roten Soldaten, der in seiner Aussage Bekenner und Verkünder seiner kommunistischen Ueberzeugung blieb, zum Tode.

Volkspolizei

Dem „Berliner Tageblatt" vom 13. August entnehmen wir: „Inmitten des Fahrdamms der Friedrichstraße stehen zwei höhere Schupobeamte und zwei Mann, die Sturmriemen unter dem Kinn, ausschauend, ob es etwas gibt. Aber es gibt nichts. Da kommen an der Ecke Mohrenstraße einige junge Leute vorbei, Hände in der Hosentasche, klein, blaß und schmächtig, kaum etwas auf dem Leib außer der Hose und einer alten Jacke. Die Sipos laufen ihnen, einem Wink des Leutnants folgend, nach, nehmen den Kleinsten und Schmächtigsten am Kragen und untersuchen ihm die Taschen nach Waffen. Das geschieht nicht sehr sanft und mit völlig negativem Ergebnis. Darauf stößt der Sipo den Jungen vorwärts und schreit ihn an: er solle so schnell wie möglich durch die Mohrenstraße verschwinden. Lautlos geht der Junge über den Damm, und es geschieht etwas, womit Niemand gerechnet hat. Auf dem Bürgersteig bleibt er stehen, dreht sich um und heult: ‚Der hat mir meine Hose zerrissen!' Und die noch vorher lachten, und denen vorher noch die Sache ulkig vorkam, sind im selben Augenblick verwandelt. Die Not offenbart sich Jedem und die Gewißheit, daß er bestimmt Hunger hat, daß er bestimmt zu Hause angebrüllt wird, daß er, wenn er sich seine 8 Mark Unterstützung abholt, einen Teil wahrscheinlich noch abgeben muß, daß er, so klein er ist, eigentlich von nichts lebt als von der Wut gegen die, die ihm die Arbeit genommen haben, und gegen die, die ihn grob behandeln.

Aber hier bleibt keine Zeit, weiter zu denken, etwas zu tun, dem Jungen vielleicht etwas zuzustecken. Denn im gleichen Augenblick eilt derselbe Beamte über den Damm, schwingt den Gummiknüppel, treibt ihn die Mohrenstraße hinunter. Die Passanten sind empört. Man kann nicht stehenbleiben, sich nicht umsehen, schon kommen Beamte im Laufschritt. Aber Jeder hat denselben Gedanken: das war eine Roheit!

„Germania" und Sowjetfunk

„Täglich kann man im Rundfunk über fast sämtliche russischen Sender Vorträge hören, die dem widersinnigen Bolschewismus einen utopistischen Glanz verleihen sollen." („Germania" vom 18. August.)

Dieser Satz des Zentralorgans von Brünings Zentrumspartei ist sprachlich ebenso falsch wie inhaltlich. Natürlich meinte der Rundfunkreferent, der ihn schrieb, nicht einen utopistischen Glanz, sondern einen utopischen. Ein utopischer Glanz nämlich die Eigenart, nur in der Einbildung zu existieren. Auch das meint er nicht.

Die Herren, die das Deutschtum gepachtet haben, sollten also erst einmal Deutsch lernen. Und wenn sie gerade dabei sind, etwas für ihre Bildung zu tun, wäre es zweckmäßig, daß sie sich mit dem Bolschewismus und seiner Theorie ein wenig beschäftigten, bevor sie ihn als widersinnig ablehnen. Es gibt größere Mächte als die „Germania", die es heute — auch im eigenen Interesse — nicht mehr wagen dürfen, den Bolschewismus und den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion mit einer Handbewegung abzutun. Und noch dazu diskussionslos abzutun!

Das ist ja überhaupt das Geheimnis der katholischen Antisowjetpolitik, daß sie von den Gläubigen ebenso wenig diskutiert werden darf wie der unkontrollierbare Glaube an das Jenseits und seine Einwohner. Deshalb kann es sich die „Germania" täglich leisten, mit Sätzen, die man nur in Anführungsstrichen als Argumente bezeichnen kann, gegen die Sowjetunion und in diesem speziellen Fall gegen die Sowjetsender zu hetzen. Jetzt hat der Herr von der „Germania" es schon so weit gebracht, daß er gegen die Benutzung der Kurzwellenlänge von 50,2 Meter durch die Sowjets — das ist die Station Moskau 2 — diplomatische Verwicklungen einleiten will. Aber das geht nicht, meint er: „Eine Einsprache auf diplomatischem Wege dürfte wenig Erfolg haben, zumal verschiedene Industriekonzerne ängstlich bedacht sind, mit den Bolschewisten auf gutem Fuß zu bleiben". Das Wort „leider" ist dem Schreiber in diesem Zusammenhang nicht über die Schreibmaschine gekommen, weil er die Wechselbeziehungen zwischen Schwerindustrie und Zentrum kennt, weil er außerdem weiß, daß die Sowjetunion heute der einzige Großbesteller der deutschen Industrie ist. Daraus schon müßte er die Konsequenz ziehen, daß das bolschewistische System, das einzige heute noch auftretende, nicht ganz so widersinnig sein kann.

Weiter erwägt er die Einführung stärkerer Störsender. Da beißt sich aber deshalb die Katze in den Schwanz, weil auch der Vatikan-Sender mit 50,26 Metern dadurch gestört werden würde. So bleibt es bei einem weit hörbaren Aufseufzen des Herrn Rundfunkreferenten. Der Seufzer ist in folgendem kompakten Satz eingefangen: „Auf keinen Fall können sich die Katholiken der ganzen Welt weiterhin dieses jeder Ordnung hohnsprechende Eindringen in ihre Weltanschauung länger bieten lassen!" Was muß das für eine wackelige Weltanschauung sein, die durch gelegentliche Rundfunkvorträge in der Sprache des Landes so entsetzlich bedroht ist?! Man diskutiert nicht, sondern man will die Wellen stören, und auch die deutsche Regierung wird angerufen, „entscheidende Schritte zu unternehmen".

•

Es ist gut, daß die „Germania" nun auch ihre Spalten in großer Ausführlichkeit der Propaganda für den Sowjetfunk öffnet. Es ist gut, daß sie für den „Freien Radiobund" und sein Organ, den „Arbeitersender", agitiert. Sie nennt diese Zeitschrift „sehr reichhaltig" und wird sicherlich manchen katholischen Arbeiter dadurch veranlassen, mit den bürgerlichen Radiozeitschriften endlich aufzuräumen. Und wer einmal die Vorträge im Sowjetfunk gehört hat, der wird sie immer wieder hören wollen, weil sie nämlich einen Inhalt haben, der sich wirklich mit den Problemen beschäftigt, die die Arbeiterklasse angehen.

Ein Wolgadeutsches Nationaltheater. Die Deutsche Wolgarepublik wird nächstens ihr Nationaltheater erhalten. Die Eröffnung des Theaters soll spätestens am 1. Januar 1932 erfolgen. In der Wolgadeutschen Republik wird auf Grund eines Beschlusses des Kulturrates eine Wolgadeutsche Hochschule für Musik errichtet werden.

Ein Zentralinstitut für Mozart-Forschung soll in Salzburg gegründet werden. Welche Arbeiten dieses Institut leisten soll, ist bisher nicht bekanntgeworden. Mit der Herausgabe eines jährlichen Mozart-Almanachs dürfte seine Tätigkeit nicht erschöpft sein.

Deutsche Gefängnis-Bibliothek

Die Phrase, daß wir Deutsche das „Volk der Dichter und Denker" seien, ist längst an der rauhen Wirklichkeit erstorben. Gegenwärtig hat die Bourgeoisie — in „Notwehr" selbstredend — Wichtigeres zu tun, als sich selbst zu preisen. Sie hat z. B. gegen den „Kulturbolschewismus" in allen Tonarten vom Leder zu ziehen. Der Schleier „Kulturbolschewismus" soll die bürgerliche Kulturreaktion verhüllen.

Ich habe die Ehre, wegen literarischen Hochverrats ein Jahr Haftzeit im Gerichtsgefängnis I. absitzen zu müssen. Bei solch außerordentlichen Gelegenheiten bemüht man sich, das eigene Wissen nach Möglichkeit zu erweitern. Ließ ich mir da einmal vom Inspektor, einem ehemaligen Feldwebel aus der „großen Zeit", das Verzeichnis über die Gefängnisbibliothek geben. Ueber diese Bibliothek spricht der Amtsgerichtsdirektor H. mit besonderer Begeisterung. Die Bücherei will er mit großem Fleiß und tiefem Einfühlungsvermögen in die Psyche des Strafgefangenen" zusammengestellt haben.)

Meine zwar nicht sonderlich hoch gestellten Erwartungen wurden um alles übertroffen. Ganze 5 Blättchen umfaßte das handgeschriebene Bibliotheksverzeichnis. Die „Abteilung A" umfaßte die meisten Bücher: Die Bibel, Gesangbuch, Dresdner Gesangbuch, Neues Testament in 7 Exemplaren, „Gibt es einen Gott" (von irgend einem Pfarrer). Und „Biblische Kindererziehung" — ausgerechnet die Strafgefangenen sollen scheinbar gleich zu Kindererziehern sich zu erziehen Gelegenheit haben!

In der 2. Abteilung geht es toll durcheinander. Da finden wir zunächst: „Sonntag eines Großstädters" von einem Herrn Kestemich. (Man sage nicht, die Gefängnisdirektion täte nichts für Remi!) Dann „Erzählungen einer Großmutter" von Otto Roßolius (gewiß auch sehr interessant) und „Mag auch die Welt weinen ..." von der Lehne. Sollte sich mal ein Backfisch ... nein, hier sind ja übrigens nur männliche Gefangene untergebracht. Um die Sexualnot der Gefangenen zu berücksichtigen, haben wir schließlich: „Die Seele Deines Kindes" und „Buch der Ehe" vom biederen Herrn Lhotzky!

Da nun auch in der Republik am deutschen Wesen die Welt genesen soll, so sind Werke wie diese vorhanden: „Aufseherkatechismus" — (wie werde ich Kalfaktor?), „20 Jahre an indischen Fürstenhöfen" (auch interessant im Kittchen), „Der deutsche Gedanke in der Welt" von Rohrbach, „Arbeiten und nicht verzweifeln", Langewiesche, „Schön' Suschens Heirat". Zweifellos alles Werke, die dem vom Pfade der Tugend abgewichenen, mit dem Strafgesetzbuch im Konflikt Gekommenen die nötige „geistige und moralische Stärke" zu geben imstande sind ...

Es wäre ungerecht, ließe ich unerwähnt, daß auch einige lesenswerte Bücher vorhanden sind. Raabes „Hungerpastor", Dickens „Oliver Twist", Eichendorff „Gedichte".

Das ist aber auch alles.

Eine deutsche Gefängnisverwaltung hält auf Schliff. Schämt sich wer?

Wer sollte sich?

Warum sollen Gefangene überhaupt lesen? Wenn schon! Die Bibel ist ein dickes Buch, da hat einer lange dran zu tun. Uebrigens: Hindenburg hat doch auch Zeit seines Lebens nur Militärbücher gelesen? Na, also!

Millionen für die Kirche, Millionen für Panzerkreuzer. Was bleibe da für eine Gefängnisbibliothek? Schließlich haben wir ja auch die Notverordnung — —

K. O.

Der Sohn Upton Sinclairs weilte auf der Rückreise von der Sowjetunion nach Neuyork einige Tage in Berlin. Sinclair jun. hat 3½ Monate in der Sowjetunion zugebracht und dort Studien getrieben. Er ist von Beruf Physiker. Seine Frau, die ihn begleitete, hat während dieser Zeit für die „Internationale Vereinigung der Revolutionären Schriftsteller" gearbeitet. Sinclair, der sich nunmehr auf der Heimreise befindet, äußerte sich sehr begeistert über das, was er in der Sowjetunion gesehen hat. Er wird schon im nächsten Jahr seine Kenntnisse von diesem Land erweitern und dabei seinen Vater mitnehmen, der seit langem die Sowjetunion kennen zu lernen wünscht. Wir sehen hier wieder, wie die Begeisterung für die Sowjetunion immer mehr auch in die Kreise der bürgerlichen Intelligenz eindringt.